

Editorial



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Die Formulierung „tief betroffen“ ist entschieden zu leichtgewichtig in diesem Fall: Wir alle waren wie vom Donner gerührt, als uns die Nachricht vom Tod Armin Kirchers erreichte. Im letzten Heft haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, in der Interviewreihe „Redaktionsmitglieder vorgestellt“ noch mitempfunden und nachfühlen dürfen, mit welcher Vitalität und mit wie viel Energie sich unser Freund und Kollege Armin in seine vielen kirchenmusikalischen Tätigkeiten stürzte, was er alles vor hatte. Aus diesen Plänen ist er, erst 48-jährig, jäh gerissen worden. Wir können uns eine „Singende Kirche“ ohne seine profunden Beiträge, Redaktionskonferenzen ohne sein Sachverständnis, aber auch ohne sein Lachen eigentlich gar nicht vorstellen.

Ein weiterer Todesfall: Pater Hubert Dopf SJ ist Musikfreunden aus der ganzen Welt bekannt geworden. Der ehemalige Gregorianik-Professor an der Wiener Musikhochschule hat ein Vierteljahrhundert lang, von 1973 bis 1995, die Choralschola an der Hofburgkapelle in Wien geleitet. Pater Dopf wurde 95 Jahre alt.

Wichtig, trotz gedrückter Stimmung in der Redaktion, nach vorne zu schauen: Vielleicht motiviert ja die Notenbeilage dieses Heftes Kantoren und Organisten, ganz spontan etwas Ausgefallenes einzubringen in die weihnachtlichen Gottesdienste. Johann Simon Kreuzpointner hat aus der reichhaltigen Sammlung von Evangelienversen aus der Feder von Peter Griesbacher (1864–1933) einige für den Weihnachtsfestkreis passende Beispiele ausgewählt. Dieser bayerische Komponist, dessen Musik wohl für manche Überraschung gut wäre, ist ein Kind der Ära des Cäcili-

anismus, aber er ist den wohlmeinenden Traditionshütern bald zu „modern“ geworden. Aus der heutigen Perspektive ist das vielleicht nicht leicht zu verstehen, aber Griesbachers Musik war ein wichtiger Schritt in die damalige „Moderne“, und der Komponist wurde nicht wenig angefeindet für diese seine damals als progressiv empfundene Haltung. Seine Fassungen der Evangelienverse sind jedenfalls ein sehr frühes Beispiel für deutschsprachigen Liturgiegesang.

Der Gesang in der Kirche ist auch ein Herzensanliegen von Alexander Zerfaß, seit kurzem Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Salzburg. Mit ihm führte Rudolf Pacik, sein Vor-Vorgänger, ein aufschlussreiches Gespräch. Die Tagzeitenliturgie ist ja eines der zunehmend wichtigen Themen in der Kirche, und das Neue Gotteslob gibt viele Handleitungen dazu (der Themenkreis wird uns auch in der „Singenden Kirche“ in Zukunft vermehrt beschäftigen). Alexander Zerfaß gab jüngst einem Fachartikel den Titel „Die gescheiterte Tagzeitenliturgie“. Das ist natürlich provokant gemeint. Was der Wissenschaftler mit Nahebeziehung zur Hymnologie sagen will: Nimmt man das Konzil beim Wort, dann ist die Tagzeitenliturgie noch nicht wirklich angekommen im gottesdienstlichen Leben. Gerade sie böte viel mehr Möglichkeiten einer „*participatio actiosa*“ aller Getauften.

Womit sich der Kreis wieder schließt zu unserem lieben Armin Kircher, dem gerade diese Einbeziehung der Gemeinde stets ein entscheidendes Anliegen war: Nicht zufällig war der Verstorbene in Sachen Kehrverse bei der Arbeit am Gotteslob ganz vorn dabei.

Reinhard Kriechbaum